

„Auf den falschen Füßen erwischt“

Die SPÖ sei auf die Neuwahlen strategisch unzureichend vorbereitet gewesen, der erste Platz für die ÖVP aber noch keineswegs sicher, meint der bekannte Politologe Peter Filzmaier. Er erklärt auch, warum FPÖ und Grüne in diesem Wahlkampf kein leichtes Leben haben.

Harald Kolerus

GELD ° Zum Beispiel im „Standard“ war unlängst zu lesen: „Es braucht derzeit schon viel Fantasie, um sich einen anderen Wahlausgang als den ersten Platz für die ÖVP vorzustellen.“ Diese Meinung teilen die meisten Medien und Beobachter – Sie ebenfalls?

PETER FILZMAIER: Dazu muss ich leider sagen: Die Sehnsucht nach der allwissenden Glaskugel ist leider unsinnig. In der Wählerschaft beobachten wir rund ein Viertel von Unentschlossenen bzw. Spätentscheidern, die sich erst im Intensivwahlkampf auf eine Partei festlegen und derzeit noch zwischen zwei bis drei Optionen schwanken (das Interview mit Prof. Filzmaier wurde Anfang September geführt, Anm.). Eine vermeintlich sichere Prognose stellen zu wollen, entspricht einer gewissen Medienlogik – mit seriöser Wissenschaft hat sie allerdings nichts zu tun. Um Ihre Frage zu beantworten: Einen sicheren ersten Platz kann man nicht vorhersagen.

Wobei Kommentatoren wiederum meinen, dass Kurz nur über sich selbst „stolpern“ könne...

Diese Aussage ist in einer anderen Beziehung richtig, als sie allgemein verstanden wird. Lassen Sie mich dazu etwas weiter ausholen: In der Politikwissenschaft gibt es Diskussionen und Untersuchungen dazu, inwieweit Kampagnen überhaupt zu Unterschieden bei den Wahlergebnissen führen. Man kommt hier zu dem Schluss, dass man Kampagnen einfach nicht weglassen kann. Allerdings ist die Beeinflussung der Wähler durch zentrale Fehler der Spitzenkandidaten oder aufkommende Skandale größer. Diese Gefahr ist also vorhanden, das ist aber kein Phänomen, das spezifisch für Kurz gilt.

Apropos Wahlkampagnen: Die der SPÖ scheint ja nicht wirklich rund zu laufen. Woran hapert es hier?



Filzmaier: „Neuaufgabe von Rot-Schwarz nicht ausschließen.“

Bei Wahlkampagnen geht es ja darum, dass klare Botschaften ausgesendet werden sollen. Im Falle der SPÖ wurde das durch mehrere größere und kleinere „Hoppalas“ übertönt. Dazu zählen etwa die Diskussionen um Zwingigkeiten im Beraterteam. Die Verhaftung von Tal Silberstein im Ausland hatte ebenfalls Einfluss, allerdings weniger als die SPÖ-interne Thematisierung der Bürgermeisterwahl in Wien. So wurde es schwierig, einen klaren Kommunikationsplan zu verfolgen. Man kann es so zusammenfassen: Durch solche „Hoppalas“ macht sich die SPÖ selbst Konkurrenz zu Themen, die sie eigentlich kommunizieren möchte.

bleiben wir noch bei der SPÖ: Der Slogan „Holen Sie sich, was Ihnen zusteht“ wird ja mitunter stark kritisiert – er sei klassenkämpferisch bzw. würde er schlimme Neidgefühle schüren. Ist der Spruch tatsächlich so extrem?

Der Slogan selbst ist für eine sozialdemokratische Partei eigentlich logisch. So ist es ja unbestritten, dass es in Österreich in einigen Bereichen eine ungleiche Chancenverteilung gibt – von der Bildung bis zu den Einkommen. Für die SPÖ ist es also wie gesagt logisch, das zu thematisieren. Ich sehe hier aber zwei andere Schwachpunkte. Erstens: Der Slogan wäre aus der Opposition heraus besser zu platzieren. Denn immerhin ist die SPÖ nicht nur Regierungs-, sondern auch Kanzlerpartei, und sie ist das – mit Unterbrechung durch die Periode Schüssel – seit vielen Jahrzehnten. Es stellt sich somit die Frage: Richtet sich der Slogan nicht gegen die SPÖ selbst? Zweitens: Eine erfolgreiche Kampagne stützt sich auf ein stimmiges Dreieck zwischen Themen, Botschaft und Person. Nun ist Christian Kern ein guter Spitzenkandidat, der nicht zuletzt den professionellen Umgang mit den Medien beherrscht. Aber passt der Wahlspruch „Holen Sie sich, was Ihnen zusteht“ nicht vielleicht

besser zu einem Gewerkschafter als zu einem Manager? Wobei Kern dieses Image des erfolgreichen Managers ja auch gepflegt hat. Alles in allem möchte ich die „Diagnose“ stellen, dass die SPÖ auf die Neuwahlen strategisch unzureichend vorbereitet war und auf dem falschen Fuß erwischt worden ist. Um nicht zu sagen: Auf den falschen Füßen.

Wenn wir jetzt einen Blick auf die größte Oppositionspartei werfen – droht HC Strache zwischen den starken Persönlichkeiten Kurz und Kern zu verblassen? Wie sieht seine Gegenstrategie aus?

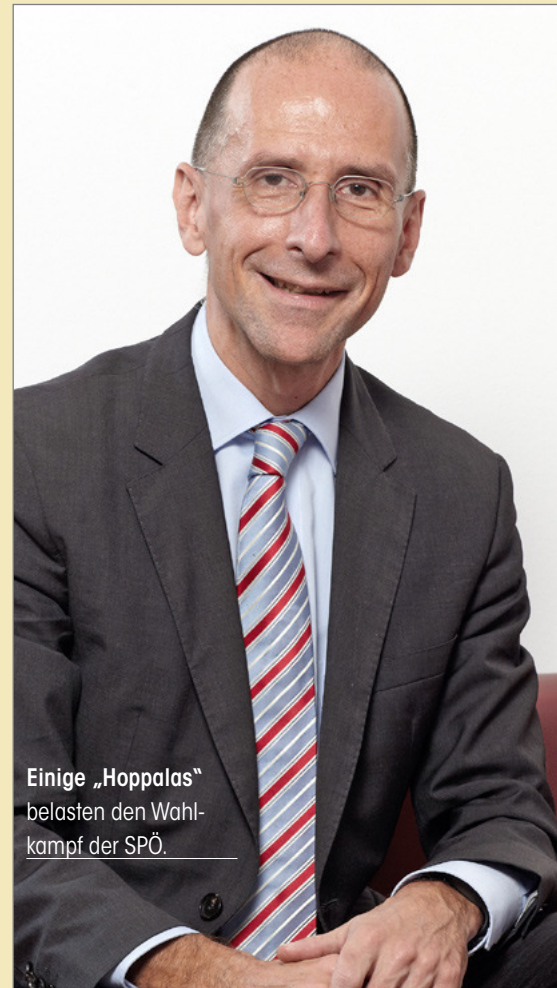
Für die FPÖ gilt Ähnliches wie für die SPÖ, sie erscheint etwas unvorbereitet. Es war absehbar, dass Kurz früher oder später die Spitze der Volkspartei übernehmen würden. Auch bei der SPÖ zeichnete sich ein Führungswechsel ab – ob mit Kern oder Zeiler. Die FPÖ hat keine strategische Gegenposition zu diesen Szenarien bezogen. Das kann mehrere Ursachen haben, wobei eine davon praktischer Natur wäre: Aufgrund der Kampagnen für das Präsidentenamt könnte das Geld für einen Zwischenwahlkampf für die Nationalratswahlen gefehlt haben. Stattdessen könnte die Konzentration auf den bevorstehenden Intensivwahlkampf erfolgen. Weiters befand sich die FPÖ in der jüngeren Vergangenheit in einer komfortablen Position, indem sie auf die bewährten Themen Sicherheit sowie Migration setzte und so punkten konnte. Die Konkurrenz zu dieser Themenführerschaft war lange Zeit gering, warum hätte die FPÖ also das Risiko eingehen und etwas völlig Neues erfinden sollen? Jetzt wird der Komplex Sicherheit/Migration aber auch von anderen Parteien intensiv behandelt. Die FPÖ hat dem in der Erstphase des Wahlkampfes und in der ersten Plakatwelle nicht wirklich eine neue Strategie entgegengesetzt.

Haben es die Grünen bei diesen Wahlen – Stichwort Peter Pilz – besonders schwer?

Pilz ist ein Faktor, die Probleme der Grünen reichen aber tiefer. Sie haben bildlich gesprochen selbst eine Reihe von Dominosteinen aufgebaut – bei einem Missgeschick fiel der nächste und so weiter. Noch am Rande der öffentlichen Wahrnehmung war da die Auseinandersetzung um unterschiedliche Listen für die Hochschüler-schaft, die letztlich zum Ausschluss der Grünen Jugendorganisation führte. Das Ganze war mit der Führungsfrage der Partei verbunden und letztlich ist ja Eva Glawischnig zurückgetreten. Für eine mögliche Drei-Parteien-Koalition nach den Wahlen haben sich die Grünen jedenfalls strategisch sehr geschwächt. Bei Regierungsbildungsverhandlungen würden sie sich wohl in einer ähnlichen Situation wie die Neos befinden. Bei den Grünen kommt erschwerend hinzu, dass sie finanziell unter den Wahlgängen zum Bundespräsidenten stark gelitten haben. Wortwörtlich sind sie durch die vorgezogenen Nationalratswahlen jetzt arm dran. Bisher scheint es auch so, als seien sie im Wahlkampf irgendwo im Niemandsland gestrandet.

Auch wenn wir über keine Kristallkugel verfügen: Welche Regierungskonstellationen sind nach der Wahl vorstellbar?

Noch vor einem Jahr war eine Dreier-Koalition wahrscheinlicher als eine mit zwei Partnern – heute hat sich das wieder gedreht. Bei den Zweier-Varianten ist von Blau-Schwarz, Schwarz-Blau, Rot-Blau, Blau-Rot, bis sogar zur Neuauflage einer „Großen Koalition“ alles möglich. Dass SPÖ und ÖVP wieder zusammengehen, ist zwar das unwahrscheinlichste Szenario, auszuschließen ist es aber dennoch nicht. Vor allem, wenn die Härte der Oppositionsbank oder die Aussicht auf den „Juniorpartner“ der FPÖ droht.



Einige „Hoppalas“ belasten den Wahlkampf der SPÖ.

ZUR PERSON:

Professor Dr. Peter Filzmaier ist einem breiten Publikum als genauer Analyst der politischen Szene in Österreich bekannt – vor allem als Kommentator für den ORF hat er sich einen guten Namen gemacht. Geboren wurde er am 5. September 1967 in Wien, wo er auch Politikwissenschaften studierte (seine Promotion erfolgte im Jahre 1993 an der Uni Wien). Die akademische Karriere war damit noch lange nicht zu Ende, so folgte 2001 die Habilitation als Universitätsdozent an der Universität Innsbruck und an der Universität Klagenfurt. Seit 2006 ist er Lehrstuhlinhaber für Politikforschung an der Donau-Universität Krems und seit 2010 auch Professor für Politische Kommunikation an der Universität Graz. Darüber hinaus ist er auch seit 2008 Geschäftsführender Gesellschafter des Instituts für Strategieanalysen (ISA). Der Arbeitsschwerpunkt des ISA liegt auf Studien und Strategieberatung auf sozialwissenschaftlicher Datenbasis.